

Industrielle Nachrichten

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie**

Band (Jahr): **28 (1921)**

Heft 12

PDF erstellt am: **16.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Import - Export

Die schweizerische Seidenstoffweberei im Jahre 1920.

Wir entnehmen dem uns kürzlich zugestellten Jahresbericht pro 1920 der Zürch. Seidenindustrie-Gesellschaft nachstehende Ausführungen über die Lage der schweizerischen Seidenstoffweberei:

„Das Berichtsjahr zerfällt für die schweizerische Seidenstoffweberei in zwei deutlich voneinander geschiedene Teile: die erste Jahreshälfte brachte als Fortsetzung des zweiten Halbjahres 1919 eine volle Entfaltung der Produktion und der Absatzmöglichkeiten; die zweite Jahreshälfte dagegen wird gekennzeichnet durch das Sinken der Preise, die Zurückhaltung der Käufer und weitgehende Betriebseinschränkungen. Die englische Regierung hatte im Herbst 1919 die Einfuhrkontingentierung aufgehoben und damit unser wichtigstes Absatzgebiet freigegeben; etwas früher schon waren die französischen Einfuhrbeschränkungen (Wirtschaftsabkommen) gefallen, und damit hatte sich auch der Pariser Markt wieder geöffnet. Da gleichzeitig die kanadische Kundschaft als bedeutender Käufer auftrat, so schienen für die schweizerische Seidenstoffweberei gute Zeiten angebrochen zu sein, und der Verlust der ehemaligen Zentralmächte und der Balkanstaaten ließ sich unter solchen Verhältnissen verschmerzen. Leider erwiesen sich jedoch die auf den freien Warenaustausch mit unsern Hauptabnehmern gesetzten Hoffnungen bald als trügerisch, und es stellte sich heraus, daß die Käufer sowohl wie auch die Fabrikanten die wirtschaftliche Lage in zu günstigem Lichte betrachtet hatten. Das anhaltende Sinken der Rohstoffpreise machte die Käufer stutzig, ließ die schon erteilten Bestellungen als unvorteilhaft erscheinen und entzog dem Geschäft jede sichere Grundlage. Endlich wirkte die Höhe der schweizerischen Valuta in ungünstigem Sinne auf die Verkaufsmöglichkeiten ein und begünstigte den Absatz der ausländischen, aus valutaschwachen Ländern stammenden Erzeugnisse. Für die zweite Hälfte des Berichtsjahres charakteristisch ist insbesondere die Tatsache, daß alle diese geschäftshemmenden Umstände in unerwarteter Weise und gemeinsam in die Erscheinung traten. So kam es, daß die Seidenstoffweberei, die als Saison- und Exportindustrie an den Wechsel guter und schlechter Zeiten zwar gewöhnt ist, bei dem plötzlichen Versagen jeglicher Absatzmöglichkeit und der ablehnenden Haltung der gesamten Kundschaft, sich dennoch einer Krisis gegenüber sah, die in so scharfer Form bisher wohl noch nie erlebt worden ist. Der Auf- und Niedergang des Geschäftes kommt in den Ausfuhrziffern nicht in vollem Maße zum Ausdruck, denn während die Bestellungen schon aufgehört hatten und die Fabrik auf Lager arbeitete, wurden noch große Mengen früher verkaufter Waren über die Grenze geschafft, und als auch diese Posten erschöpft waren, begann das Abstoßen von Lagerbeständen, die aus älterer und neuerer Zeit stammten. So erreicht die Gesamtausfuhr des Jahres 1920 zwar bei weitem nicht die Ziffern des Rekordjahres 1919, übertrifft jedoch infolge der immer noch hohen Preise die Zahlen der Friedensjahre beträchtlich. Die schweizerische Handelsstatistik gibt darüber folgende Auskunft:

		im Wert von
1913	kg 2,138,200	Fr. 105,199,400
1914	„ 2,155,000	„ 108,787,700
1915	„ 2,472,700	„ 120,798,400
1916	„ 2,472,600	„ 158,245,400
1917	„ 1,574,700	„ 133,299,400
1918	„ 837,400	„ 101,383,900
1919	„ 2,903,100	„ 413,476,600
1920	„ 2,290,500	„ 385,350,600

... Die während des Krieges eingetretene vollständige Verschiebung in den Absatzverhältnissen ist im Berichtsjahre in der Weise ausgeglichen worden, daß die Länder, die vor dem Kriege an der Spitze standen, nun wiederum ihre frühere Stelle einnehmen. England behauptet den ersten Rang, den es im Jahre 1919 an Deutschland abgetreten hatte; es folgen Kanada und Frankreich, Schweden und die übrigen Nordstaaten stehen weit zurück, und Deutschland, die Nachfolgestaaten der österreichisch-ungarischen Monarchie und die Balkanländer, die während und unmittelbar nach dem Kriege als ansehnliche Käufer aufgetreten waren, spielen keine Rolle mehr. Als namhafter Verbraucher muß die Schweiz erwähnt werden, wenn auch der inländische Absatz im Verhältnis zur Ausfuhr keine nennenswerte Rolle zu

spielen vermag. Bemerkenswert ist die starke Einfuhr ausländischer Seidenstoffe in die Schweiz, die im Berichtsjahre den Betrag von nichts weniger als 293,900 Kilogramm im Werte von 34,5 Mill. Fr. erreicht hat. Als Lieferanten kommen Deutschland und Frankreich in überwiegender Maße in Frage; daneben auch Deutsch-Oesterreich, Japan und England. Was die Artikel anbetrifft, so hat es an leitenden Qualitäten gefehlt, dafür haben alle Gewebearten Abnehmer gefunden, wobei immerhin die im Stück gefärbte Ware in den Vordergrund trat. Eine Zeitlang herrschte ziemlich Nachfrage nach bedruckten Stoffen.

Die Schwierigkeiten, mit denen die Fabrikation während des Krieges zu rechnen hatte, haben, soweit die Beschaffung des Rohmaterials und der Transport der Ware in Frage kommt, aufgehört. Dafür war es mit den Zahlungen umso schlechter bestellt! Die Kundschaft in den valutaschwachen Ländern versucht immer wieder Regulierungen hintanzuhalten und dem Käufer einen Teil des Kursverlustes zuzuschreiben. Da gemeinsame Abwehrmaßnahmen der schweizerischen Fabrikanten und Stoffhändler sich als undurchführbar erwiesen haben, so mußten die einzelnen Firmen sich selbst zu schützen suchen, was in den meisten Fällen große Opfer gekostet hat. Auch die unvermittelten Zollerhöhungen und die Einfuhrverbote verschiedener Länder haben den Exportfirmen großen Schaden zugefügt, da auf diese Weise nicht nur das Geschäft völlig unterbunden wurde, sondern auch die ausländische Kundschaft sich hinter die Maßnahmen ihrer Regierungen verschante, um ihre Verpflichtungen los zu werden. Die Erfahrungen, welche die schweizerische Seidenindustrie in dieser kritischen Zeit in bezug auf Vertragstreue, Anerkennung und Abnahme erteilter Aufträge machen mußte, waren schlechte und sie wurden umso bitterer empfunden, als die gleichen Kunden, die sich ihren Verpflichtungen zu entziehen suchten, sich während des Krieges nicht genug Ware sichern konnten und infolge ihrer übertriebenen Bestellungen die heutige mißliche Lage mitverschuldet haben. Die zahlreichen Beanstandungen von Waren, die im allgemeinen weniger auf deren Mangelhaftigkeit, als auf den Umschlag der Konjunktur und die zu hohen Preise zurückzuführen waren, gehörten ebenfalls zu den unerfreulichen Erscheinungen, die während des Krieges in Vergessenheit geraten waren.

Dem Rufe nach Preisabbau sind die Fabrikanten und Großhändler sehr rasch gefolgt. Wer nicht von Anfang an und in entschiedener Weise die Bewegung mitgemacht hat, mußte seine Zurückhaltung mit umso größeren Verlusten bezahlen. Dieses rasche und durch die Verhältnisse gebotene Einlenken in die neuen Verhältnisse hat von der schweizerischen Industrie und dem Handel wohl bedeutende Opfer gefordert, nicht aber den erwarteten Erfolg gebracht, denn auch die tiefsten Preise vermochten die mit Ware übersättigte Kundschaft nicht zu neuen Bestellungen aufzumuntern. Der Umstand, daß man immer „noch billigere Ware“ aufreiben konnte, war auch nicht dazu angegan, die Käufer zu Abschlüssen auf lange Sicht zu veranlassen. So hat sich das Geschäft in der zweiten Jahreshälfte auf das Abstoßen von Lagerbeständen und auf die möglichst rasche Ausfuhr kleiner, dringender Bestellungen beschränkt.“

Industrielle Nachrichten

Schweiz.

Zur Krisis in der Stickerei-Industrie wird der „N. Z. Z.“ gemeldet: Am Samstag hat in St. Gallen eine Konferenz stattgefunden zur Besprechung der Frage, ob und in welcher Weise auf Anregung des Ostschweiz. Volkswirtschaftsbundes der Notlage der Stickereiindustrie durch staatliche Lohnzuschläge geholfen werden könnte. An der Konferenz waren das Eidg. Volkswirtschaftsdepartement durch Herrn Pfister, Direktor des Eidg. Arbeitsamtes, sowie die Regierung einiger beteiligter Kantone und die interessierten Verbände vertreten. Es kamen von seiten aller Staatsvertreter und einzelner Verbandsvertreter Bedenken gegen die staatliche Subventionierung einer bestimmten Industrie durch Lohnzuschläge zum Ausdruck. Diese Bedenken haben die Regierungen einzelner Kantone veranlaßt, sich einem solchen Projekte gegenüber überhaupt ablehnend zu verhalten. Die Vertreter anderer Kantone verlangten ebenfalls nach verschiedenen Richtungen hin die Aufstellung der nötigen Kautelen und Einschränkungen. Der Vertreter des Eidg. Volkswirtschaftsdepartements machte geltend, daß auch der Bund grundsätzlich gegen eine Subventionierung der Privatindustrie durch den Staat sei, daß er aber prüfen werde, ob nicht im vorliegenden Falle ausnahmsweise

vorübergehend zum Zwecke der Arbeitsbeschaffung Bundeshilfe in Aussicht gestellt werden könne, sofern ein bestimmter, der Verwirklichung fähiger Vorschlag, dem auch die kantonalen Regierungen zustimmen, vorgelegt werde. Die beteiligten Verbände der Arbeitnehmer und Arbeitgeber wurden eingeladen, die Frage näher zu prüfen. Sollten sich diese auf einen bestimmten Vorschlag, mit Berücksichtigung der von den staatlichen Vertretern verlangten Bedingungen einigen können, so werden die in Frage kommenden Regierungen und der Bund endgültig Stellung nehmen. Die eidgenössische Behörde wurde auch eingeladen, die Frage zu prüfen, ob Exportprämien bewilligt werden könnten und sollten.

Deutschland.

Ueber die Lage in der Plauerer Stickereiindustrie meldet unser Plauerer Korrespondent, daß namentlich aus den Vereinigten Staaten ansehnliche Bestellungen vorliegen. Die amerikanischen Einkäufer haben in den letzten Wochen aufgekauft, was vorhanden war, wobei sie besonders die älteren Genres des vogtländischen Stickereimarktes berücksichtigten. Von den in jüngster Zeit hier auf den Markt gebrachten Neuerungen hielten sich die meisten amerikanischen Einkäufer fern. Lebhaftige Nachfrage herrschte nach sogenannter Mittelware, leider aber zu sehr gedrückten Preisen. Mit großer Genugtuung wird auch die Nachfrage nach Weißstickereien, die gewöhnlich während der Sommermonate nicht begehrt werden, notiert. Die ganze Lage hat sich also bedeutend gebessert und die Arbeitslosigkeit ist demzufolge wesentlich zurückgegangen.

Eigenartige Gründungen im deutschen Seidenwaren-Großhandel. Die Fachschrift „Seide“ hat in einigen ihrer letzten Nummern auf einige Auffallen erregende Neugründungen im Seidenwarenhandel aufmerksam gemacht. Ein entsprechender Bericht ist auch der „N. Z. Z.“ zugegangen und dürfte ohne Zweifel auch einen großen Teil unserer Leser interessieren.

„Sehr bedeutende und angesehene Firmen des deutschen Seidenwarengroßhandels, die bisher als Einzelkaufleute oder als offene Handelsgesellschaften für ihren Geschäftsumsatz persönlich und mit ihrem ganzen Vermögen hafteten, haben begonnen, ihre Firmen in Gesellschaften mit beschränkter Haftung umzuwandeln, wobei diese Neugründungen mit einem Kapital von 1—3 Millionen Mark ausgestattet werden. Es sind zweifellos Gründe steuer-technischer Art, die zu diesen Änderungen geführt haben und die in den Kreisen der deutschen Seidenweberei umso unliebsameres Aufsehen erregen, als das verantwortliche Kapital dieser Neugründungen in keinem Verhältnis steht zu den von diesen Firmen eingegangenen Verpflichtungen. Es ist in der Tat einleuchtend, daß Firmen, die Jahresumsätze von vielleicht 50 Millionen Mark aufweisen, bei einem verantwortlichen Kapital von einigen wenigen Millionen Mark nicht mehr die Garantien bieten, die insbesondere in den heutigen Zeiten und mit Rücksicht auf die Kurs- und Preisschwankungen im Seidenwarenhandel notwendig sind. Mögen die Namen der Firmen einen noch so guten Klang besitzen und die Inhaber zu den hervorragendsten Kaufleuten zählen, so haften in Wirklichkeit eben doch nur das in diesem Falle gänzlich belanglose Gesellschaftskapital. Das Mißverhältnis zu dem von den Lieferanten beanspruchten Kredit ist ein solches, daß der Verband der Seidenstoff-Fabrikanten Deutschlands es für angezeigt erachtet hat, sich in dieser Sache der Interessen seiner Mitglieder anzunehmen. Die letzte Generalversammlung des Verbandes hat beschlossen, von Abnehmern, die ihre Firma in eine juristische Person umwandeln, deren Geschäftskapital nicht dem Umfang des Geschäftes entspricht, zu verlangen, daß sie dem Verbands für die Forderungen seiner Mitglieder gleichwertige Sicherheiten bieten, wie solche vor Umwandlung des Unternehmens bestanden haben. Wird innerhalb vier Wochen dieser Aufforderung nicht nachgekommen, so wird über solche Firmen vom Verbands aus die Verkaufssperre verhängt. Durch diesen Beschluß sollen für die Fabrikanten nicht nur die erforderlichen Garantien geschaffen, sondern es soll auch verhütet werden, daß Neugründungen dieser Art weiter um sich greifen und dadurch dem Geschäftsverkehr in Seidenwaren in Deutschland die bisher vorhandenen und notwendigen finanziellen Grundlagen entzogen werden.“

Frankreich.

Die Geschäfte auf dem Platze Calais. Die Geschäfte haben sich während dem Monat Juni ziemlich gut aufrecht erhalten. Die letzten Käufer, die uns verließen, haben ziemlich viele Aufträge hinterlassen; einige Häuser erklären, daß sie zufrieden seien.

Natürlich viele andere Fabrikanten fahren fort sich zu beklagen, aber es bleibt dennoch nicht weniger wahr, daß die Lage sich verbessert, zwar langsam, aber sicher.

Was man bei den Käufern Neues wahrgenommen, ist ein wenig mehr Vertrauen in ihren Käufen. Die Klienten haben mit einer gewissen Befriedigung konstatiert, daß die Fabriken sich bemüht haben, eine große Anzahl neuer und schöner, gut inspirierter Serien vorzulegen. Amerika hat sich speziell um Kunstseide-artikel interessiert, worin man wirklich sehr hübsches erzielt hat. Der Modeartikel bot Gegenstand einiger Erneuerungen der Aufträge.

Wie man kürzlich hervorsehen ließ, ist es sehr wahrscheinlich, daß der Metallartikel bald wiederkommt.

Die Käufe, die in Valenciennes speziell in Artikel (12 Points) gemacht wurden, lassen vermuten, daß die Stocks bei den Detailverkäufern sich erheblich gelichtet haben.

Calais, 25. Juni 1921.

Fr. Koelliker.

Belgien.

Die Lage in der belgischen Baumwollindustrie. Aus Gand wird uns gemeldet, daß zufolge der andauernden Krisis sich die Vorräte in der Baumwollindustrie wesentlich angehäuften haben, trotzdem die Arbeitszeit schon wesentlich reduziert worden ist. Die Spinner, die ihre Waren nicht mehr absetzen können, sehen sich gezwungen, die Arbeit einzustellen und haben daher beschlossen, die Fabriken für einige Wochen ganz zu schließen.

England.

Vom Weltbaumwollkongreß. Die Verhandlungen der Weltbaumwollkonferenz, die zuerst in Liverpool vor sich gingen, wurden am 20. ds. nach Manchester verlegt und dort am 22. zu Ende geführt. Wir entnehmen der Tagespresse nachstehende Mitteilungen:

„Das Hauptergebnis der bisherigen Sitzungen ist die Feststellung, daß der heutige Preis für Rohbaumwolle von 12 Cents per Lb. dem amerikanischen Produzenten keinen Nutzen mehr bringt, und nur ein höherer Preis eine genügende Zufuhr sichern kann. Der Méulens Kreditplan bezüglich der Finanzierung des Baumwollimports wurde eingehend erörtert, ebenso die Frage der Baumwolltypen. In der darauffolgenden Ansprache empfahlen die Engländer die Liverpool Standards als Universaltyp. Die Amerikaner befürworteten ihre Typen zur Annahme, erklärten aber, daß es ihnen in erster Linie nicht so sehr an der Beibehaltung der amerikanischen Standards liege, als vielmehr daran, daß überhaupt eine Einigung über die Weltbaumwolltypen erfolge. Sie schlugen die Bildung eines Ausschusses vor, der aus englischen und amerikanischen Mitgliedern der Konferenz gebildet werden sollte. Beschleße dieser Ausschuß die Einführung des Liverpool-Standards, so würden die amerikanischen Vertreter in ihrer Heimat dafür eintreten, daß die Regierung auch ihrerseits die Lösung als für Amerika bindend annehme. Die Zustimmung der amerikanischen Regierung sei erforderlich, da die bisherigen amerikanischen Baumwolltypen gesetzlich festgesetzt seien.“

In der zweiten Sitzung des in Manchester tagenden Weltbaumwollkongresses wurde eine Abhandlung von Albert Thomas, dem Direktor des Internationalen Arbeitsbureaus in Genf, übergeben, die sich mit den Arbeitsstunden in der Textilindustrie beschäftigt. Ein internationales Gesetz über die 48-Stundenwoche wird nach seiner Ansicht die Schwierigkeiten beseitigen, die sich aus einem Wettbewerb ergeben, der auf längeren Arbeitsstunden basiert. A. G. Duncan von der amerikanischen Vereinigung der Baumwollfabrikanten erklärte, daß Amerika nicht am internationalen Arbeitsbureau beteiligt sei, und auch an der Konferenz, die im Jahre 1919 in Washington stattfand, nicht teilgenommen habe. Die amerikanischen Textilfabrikanten haben die Erfahrung gemacht, daß die Verminderung der Produktion meist in direktem Zusammenhang mit der Herabsetzung der Arbeitsstunden stand. J. W. McConnel, Präsident der Feinspinnervereinigung, erklärte, daß die fast allgemein durchgeführte 48-Stundenwoche in der Baumwollindustrie einen großen Einfluß auf den Reichtum der Welt haben werde. Es sei unerhört, daß nach einem Kriege, der den Reichtum der Welt in einer beispiellosen Weise zerrüttet habe, die großen Industrien gezwungen seien, die Produktion zu mindern. Die Welt sei ärmer als vor einem Jahrhundert. Eine solche Politik sei reiner Selbstmord. Bis jetzt hätten die gekürzten Arbeitsstunden nur den Erfolg gehabt, daß mehr dem Vergnügen nachgegangen und Geld für unnütze Dinge ausgegeben werde.